Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 25 (1971)

Heft: 4: Service-, Kollektiv- und Kommune-Wohnbauten = Immeubles d'habitation pour communes, collectivités et leurs services = Service, collective and community housing

Artikel: Rückblende : Hochhäuser Neuhaus in Bern-Bümpliz = Immeubles-tour Neuhaus à Berne-Bümpliz = Neuhaus tower complex in Berne-Bümpliz

Autor: Mühlestein, Erwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

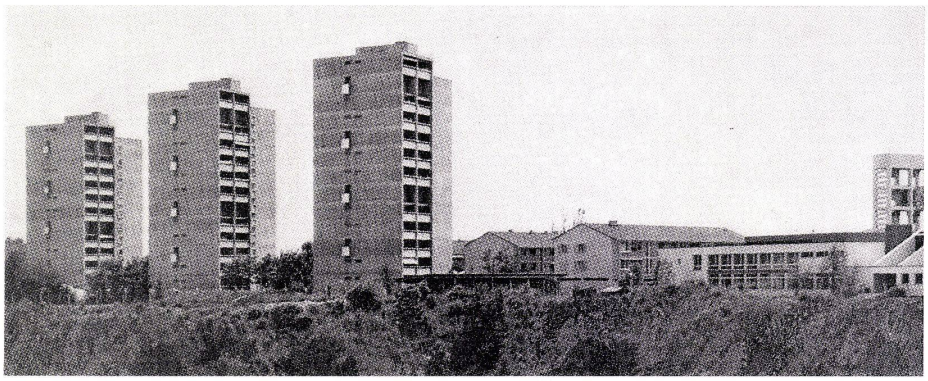
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

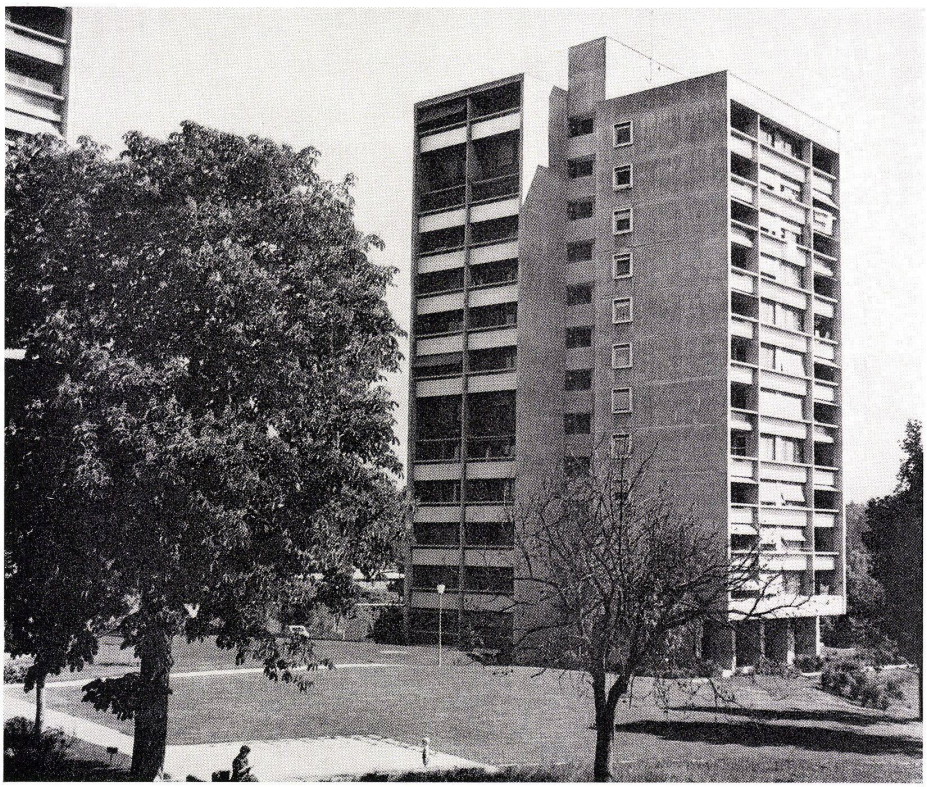
Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rückblende 1962



1



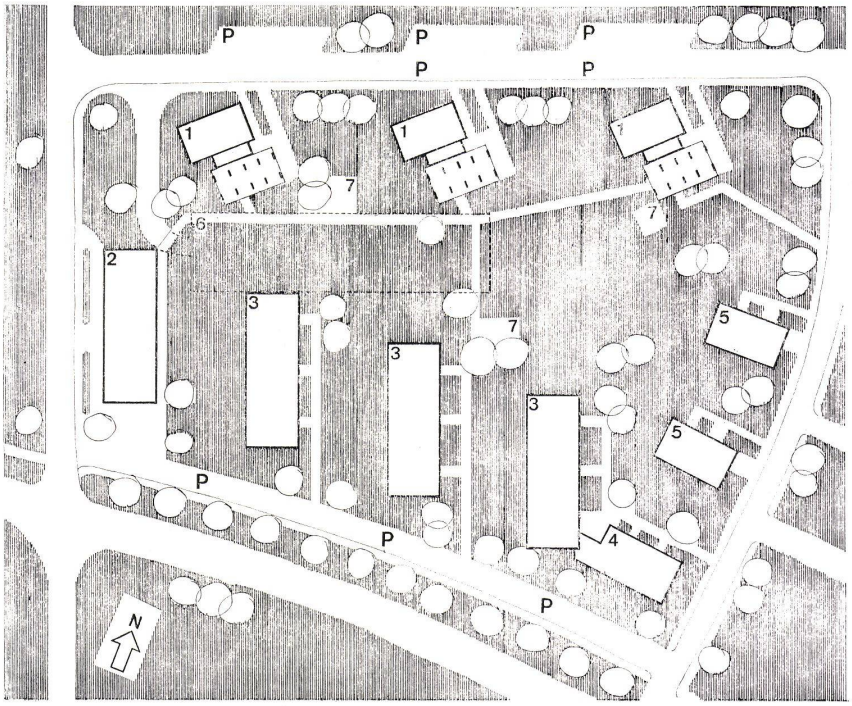
2

Hochhäuser Neuhaus in Bern-Bümpliz

Immeubles-tour Neuhaus à Berne-Bümpliz
Neuhaus tower complex in Berne-Bümpliz

Eduard Helfer, Bern

Die Hochhausgruppe »Neuhaus« in Bern-Bümpliz, die Eduard Helfer von 1956 bis 1958 erstellte, war – nach den Hochhäusern »Im Wyler«, die er mit Kollegen zusammen erbaute – seine erste Hochhausüberbauung. In den folgenden Jahren prägte Helfer mit seinen, in vielen Fachzeitschriften publizierten, Wohnhochhausüberbauungen »Tscharnergut«, »Worblaufen« und »Gäbelbach« das neue Städtebild Berns entscheidend mit.
Helfers Bauten zeichnen sich durchwegs durch ihre funktionale und konstruktive Einfachheit sowie den Verzicht auf alles Überflüssige aus, so daß sie – abgesehen von inzwischen gemachten neuen technischen Errungenschaften und neuen Erkenntnissen – zeitlos wirken. Einzig die Patina, die Zeit und Witterung entstehen ließen, gibt Aufschluß darüber, wann die Bauwerke entstanden sind.
In Bauen + Wohnen 9/1962 schrieb der damalige Redaktor Ernst Zietzschmann nicht unbegründet in einer vierseitigen Publikation über die Hochhäuser »Neuhaus«: »Unter Berücksichtigung aller Umstände stellen diese Hochhäuser eine besonders hervorzuhebende Leistung von Architekt und Bauherrn dar.«



3

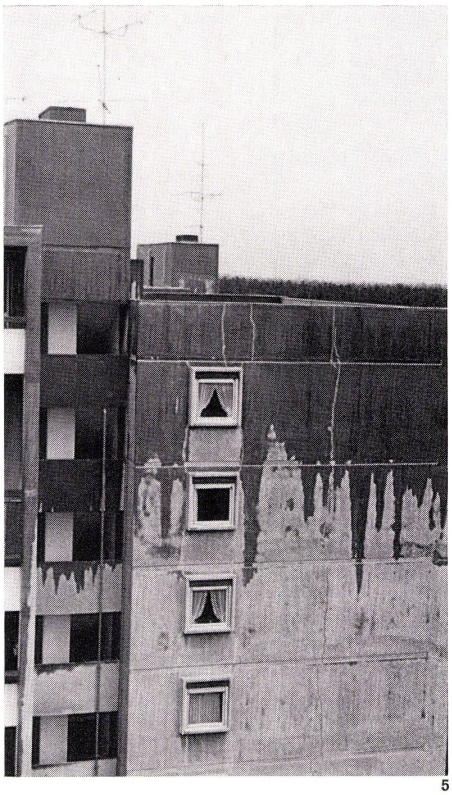
1
Gesamtansicht von Nordwesten.

2
Ein Hochhaus von Südwesten gesehen.

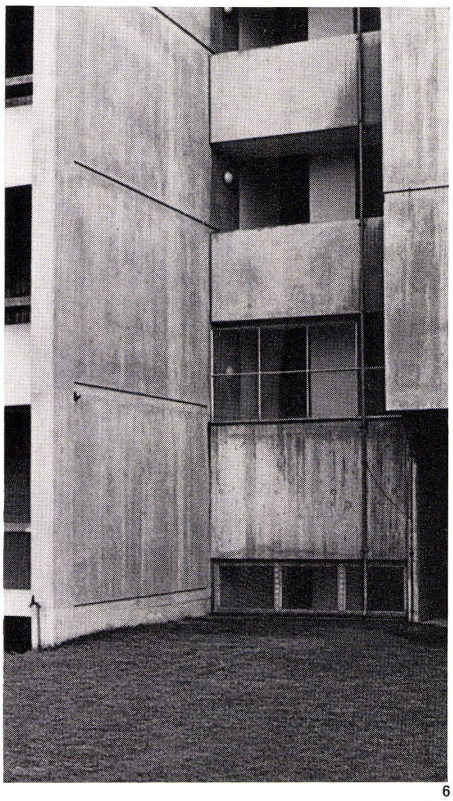
3
Situation 1:1500.

1 Hochhäuser
2 Wohn- und Geschäftshaus dreigeschossig
3 Wohnhäuser dreigeschossig
4 Reiheneinfamilienhäuser eingeschossig
5 Reiheneinfamilienhäuser zweigeschossig
6 Unterirdische Einstellhalle
7 Kinderspielplätze
P Parkplätze

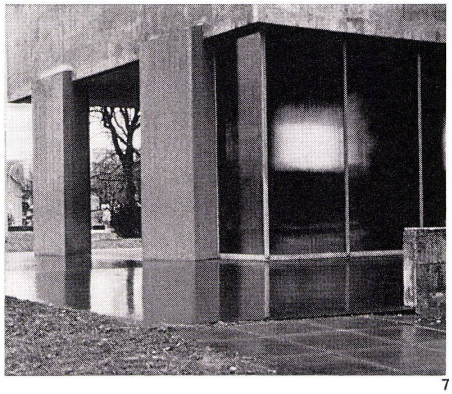
4



5



6



7

4
Die Überbauung heute mit der Hauptstraße Bern-Lausanne im Vordergrund. Die ebenfalls zur Überbauung gehörenden, sich im Vordergrund befindlichen dreigeschossigen Häuser, die nach geltender Bauvorschrift mit einem Giebeldach versehen werden mußten, waren in der B+W-Publikation von 1962 nicht zu sehen . . .

5
Betonrisse über mehr als vier Geschosse, die sich wegen fehlender Dilatationsfugen bildeten.

6
Das offene Treppenhaus, teilweise durch den Hauswart verglast, »damit es nicht mehr hineinregnet, . . . die oberen Podeste konnte ich wegen dem Reinigen nicht mehr verglasen«.

7
Ehemals offene Eingangshalle, die wegen zu starkem Luftzug verglast werden mußte.

Als vor über zehn Jahren – das ist die Frist, die verstreichen muß, ehe B+W ein schon einmal publiziertes Bauwerk in der Rubrik »Rückblende« nochmals aus der heutigen Sicht abbildet – diese Hochhausgruppe in Bern-Bümpliz erbaut wurde, war diese Wohnform in der Schweiz noch sehr umstritten, und viele Gemeinden verweigerten überhaupt die Baubewilligungen für Häuser, die über vier und fünf Geschosse hoch waren. Die Bezeichnung »Hochhausgruppe« traf damals nach Eduard Helfer zu, »wenn (mindestens) drei Hochhäuser von 8 bis 10 Geschossen an aufwärts« gebaut wurden.

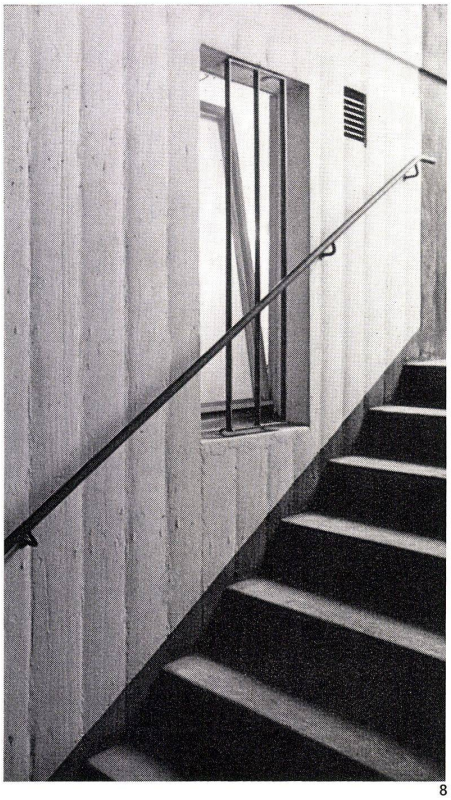
In der gleichen Zeit, in der die Hochhausgruppe Neuhaus erstellt wurde, baute man in Bern auch »drei Hochhäuser ›Im Wyler‹, drei im ›Bethlehemacker‹ und drei im ›Liebfeld‹ – das grassierte eine Zeitlang wie eine Krankheit und ist jetzt natürlich längst überholt«, meint Helfer heute. Die Namen der Bauplätze, die alle Bestandteile landwirtschaftlicher Güter waren, zeigen deutlich, wo in Bern – wie überall – die Wohnhäuser gebaut wurden: an den Stadträndern und in Vororten, die heute alle längst mit der Stadt verwachsen sind.

Der Wohnhochhausbau in Bern, der sonst in keiner anderen Schweizer Stadt so konsequent durchgeführt wurde, wirkt sich erst heute im positiven Sinn aus; daß nämlich die Stadt Bern als eine der wenigen schweizerischen Großstädte in Stadtnähe noch relativ große unbebaute Landflächen besitzt, die große zusammenhängende Neuplanungen, wie zum Beispiel Bern-Brünnen (B+W 10/1970) mit rund 5000 Wohnungen, noch zulassen.

Die ersten Wohnhochhäuser (nicht nur) in Bern wurden ausschließlich als Punkt-Hochhäuser geplant. Eine Bauform, von »der wir«, so Helfer, »damals noch nicht wußten, daß sie überhaupt keine Leistung im Wohnungsbau ist, sondern nur eine architektonische Demonstration, die von Fall zu Fall angewendet werden kann, aber nie als gültige Lösung für den Wohnungsbau gelten kann«. Aus der heutigen Sicht Helfers »kann nur eine sehr tiefe Scheibe, bei der die Umfassungswände anteilsmäßig reduziert werden können und man deshalb viel mehr Leute unterbringen kann, als Norm gelten«. – Die gleiche Norm der maximierten Ausnützung galt aber schon bei den Punkt-Hochhäusern Neuhaus, »wo versucht wurde, mit einem Minimum an Verkehrsfläche die 41 Wohnungen zu erschließen« (B+W 9/1962); daran hat sich aus kosten- und renditenmäßigen Gründen bis heute nichts verändert.

Daß die Rendite – besonders bei Mehrfamilienhäusern – den Bauherrn meist mehr interessiert als die Gestaltung, ist jedem Architekten bekannt, der sich mit dem Wohnungsbau befaßt. Um so höher ist es Helfer anzurechnen, daß er die Folgen dieses Profitdenkens überdacht hat, daß nämlich zwischenmenschliche Kommunikation in solchen Häusern, wo dafür nur »ein Minimum an Verkehrsfläche« vorhanden ist, kaum zustande kommen können, und daß er bei späteren Überbauungen (Gäbelbach) »gemeinsame Gänge gemacht hat, die die Bewohner ein wenig zusammenbringen . . . , so daß jeder Flügel einige Konktaktmöglichkeiten hat . . . wo sich die Leute automatisch mehr begegnen«.

Bei den Hochhäusern Neuhaus allerdings gibt Helfer zu, hat »bei den Grundrissen diese Erkenntnis keine Rolle gespielt; und,



8

9

8
Küchenfenster gegen das offene Treppenhaus . . .

9
. . . und zur gleichen Tagesstunde von innen mit dem zusätzlich eingebauten Ventilator.

wir würden das Ganze auch nicht mehr so machen«. – Die Anmerkung, daß gerade durch die verringerte Bekanntschaft (keine Gruß-Kontakte) und Informationsarmut das komplementäre Anwachsen der Anonymität von den meisten Personengruppen, die in Hochhäusern wohnen, bei Umfragen als Vorteil angegeben wurde, weil sich dadurch die soziale Kontrolle unter den Nachbarn vermindert und Verhaltenserwartungen entfallen, die private Handlungsabläufe bedrohen könnten, ist für Helfer nur bedingt gültig. »Die Grundrisse von Hochhäusern sollten so gestaltet sein, daß sie Leuten, die Kontakte suchen, dieselben ermöglichen. Die Leute, die keinen Kontakt suchen, können sich immer noch über diesen Punkt hinwegsetzen . . . Die Grundrißform sollte die Kontakte erleichtern, sie aber nicht erzwingen.«

Eine wichtige Rolle im Kommunikationsprozeß der Hochhausbewohner spielt heute – oft ungewollt – der Hauswart. Durch ihn kann es – weil er meist über die Privatangelegenheiten der Bewohner gut unterrichtet ist – zu Informationsübertragungen kommen, die ungewollte Distanzverminderungen zwischen den Mietern verursachen können. In Bern war es bei den Hochhäusern Neuhaus nach Helfers Wissen 1958 überhaupt das erste Mal, »daß man versucht hat, in einer größeren Überbauung mit vielen verschiedenen Haustypen einen hauptamtlichen Hauswart anzustellen . . . , der aber nur die Pflege der Treppenhäuser, die Heizung, den Gartenunterhalt und allfällige kleine Hilfen an die Mieter übernahm; er war also nicht als Aufsichtsperson eingesetzt worden«.

Der Hauswart, der seinen Posten schon seit 13 Jahren versieht, sagt, »daß er schon oft bei Streitfällen als Vermittler wirkte«. Dabei ist ihm allerdings die Arbeit mit den Jahren zu anstrengend geworden, und er bemängelt vor allem die Kehrrichtabwurfanlage als »schlecht, weil es sehr oft zu Schachtverstopfungen und Verschmutzungen im Sammelraum kommt«. Zehn Kessel muß er pro Haus zwischen den Müllabfuhren kontrollieren, und seiner Ansicht nach »wären Container, die man rausstellt und wo jeder Mieter seine Abfälle täglich reinwerfen kann, das einzig richtige«.

Helfer hat dieses System der Müllbeseitigung in den später entstandenen Überbauungen nicht mehr verwendet, »weil sich die Müllschlucker wegen der Vorsichtsmaßnahmen, die man wegen der Feuergefahr, des Querschnittes und der Verunreinigung beim Einfüllen wegen treffen muß, kostenmäßig so auswirken, daß sie im sozialen Wohnungsbau einen zu großen Bestandteil des Mietzinses ausmachen«.

Von den Bewohnern Auskünfte zu bekommen, wie sie mit der Wohnlage und den Wohnungen zufrieden wären, ist im direkten Gespräch sehr schwierig und kann wohl, um einigermaßen korrekte Antworten zu erhalten, nur auf anonymem schriftlichem Weg geschehen. Die meisten sind froh, überhaupt eine Wohnung zu haben und waren aus begreiflichen Gründen mit ihrer Kritik sehr zurückhaltend. So nach und nach konnte man aus Gesprächen aber doch indirekt vernehmen, daß den meisten die Zimmer zu klein sind, vor allem die Kinderzimmer seien fast nicht zu verwenden. Dazu meint Helfer heute, daß er »auf keinen Fall mehr aus Renditengründen zu kleine Wohnungen projektieren würde«.

Mehrere Mieter waren auch mit dem Deckenheizungssystem nicht zufrieden, »da die Luft in den Zimmern zu trocken wird«. Von den Mietern, die Wohnungen mit Küchenfenstern gegen das offene Treppenhaus hin bewohnen, bemängelten die meisten, »daß sie den ganzen Tag über das Licht eingeschaltet lassen müßten, . . . der Luftabzug ungenügend sei und zudem fremde Küchendünste aus unteren Küchen bei offenem Fenster eindringen würden«. Von den Bewohnern einer Sechszimmerwohnung, die zudem Besitzer des Hauses sind, wurden diese Mängel nur bestätigt. Im Falle der ungenügenden Küchenbelüftung behalfen sie sich mit dem zusätzlichen Einbau eines Elektro-Ventilators.

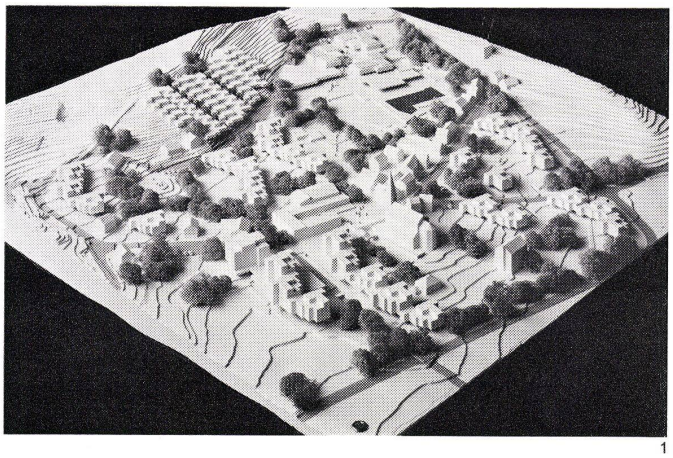
Als weiteren großen Nachteil befanden viele der Mieter das Fehlen einer zentralen Warmwasseraufbereitungsanlage, die es nach Helfer »damals einfach noch nicht gab«. Der 100-Liter-Boiler sei zu klein und würde an Wochenenden keine zwei Vollbäder ermöglichen. Aus diesem Grunde haben einige der Mieter von sich aus Tagesschalter einbauen lassen, die eine Warmwasseraufbereitung auch tagsüber ermöglicht.

Das offene Treppenhaus wurde aber nicht nur von den Mietern wegen der Küchendunstübertragung kritisiert, sondern auch der Hauswart findet es vor allem im Winter wegen der Eisbildung durch einfallenden Schnee und Regen sehr ungünstig. Dabei muß man dem Architekten zugute halten, daß vor allem die Aufzüge die vertikale Verbindungen übernehmen und das Treppenhaus nur in Notfällen benutzt werden soll.

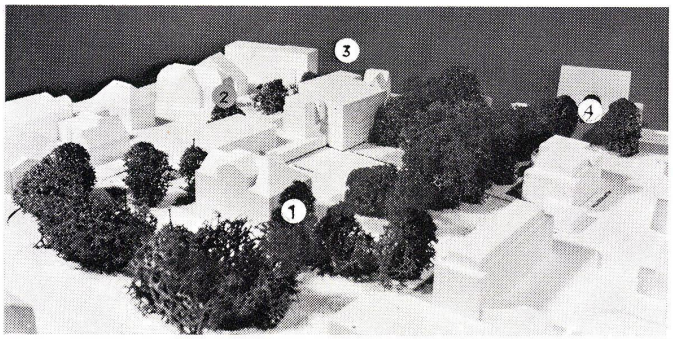
Außer diesen Beanstandungen wurden von den Mietern sonst wenig Übereinstimmendes ausgesagt, das man dem Architekten anlasten könnte. Unter den herrschenden Umständen im Wohnungsbau muß man der Planung des Architekten von damals doch zugestehen, daß sie sich recht gut bewährt hat. Daß die Hauptstraße Bern–Lausanne immer noch direkt an der Überbauung vorbeiführt, ist nicht des Architekten Fehler, der 1956 gezwungen war, die Planung, die aus einem 1954 veranstalteten Wettbewerb als Grundkonzept herauskam, zu übernehmen.

Befragt, was er heute anders machen würde, gibt Helfer an: »Ich würde nicht mehr so große Häuser mit so dünnen (14 cm) Eisenbetonschalen machen; das als konstruktiver Einwand. Wenn man die menschlichen Gründe ansieht, bin ich der Meinung, daß eine Ausnützung von rund 0,7 Prozent für ein so großes Terrain nicht zulässig sein dürfte, sondern, daß man damit weiter gehen sollte. Und wenn es schon Punkthochhäuser sein müssen, sollten sie einen größeren Abstand voneinander haben. Es ist uns in der Zwischenzeit klargeworden, daß ein Punkthochhaus für den Wohnungsbau niemals maßgebend sein kann; es kann städtebaulich vielleicht interessant sein, aber für die Weiterentwicklung im Wohnungsbau finde ich, daß es überhaupt keine Lösung darstellt. – Was meiner Meinung nach gelungen ist, ist mit der Form und der Gestaltung des Äußeren zu zeigen, was für Wohnungen drinnen sind und damit eine Darstellung der Wohnung zu geben.«

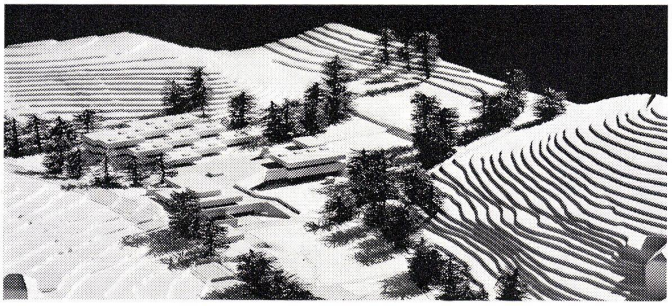
Erwin Mühlestein



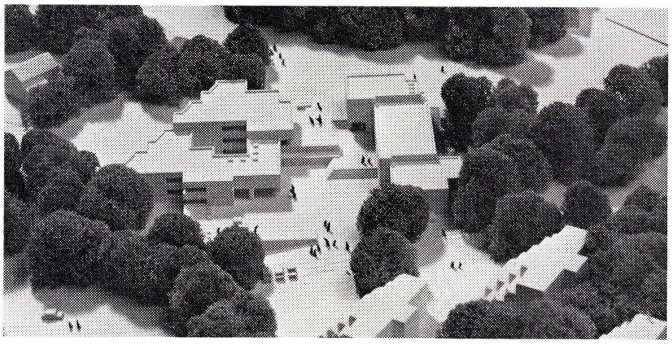
1



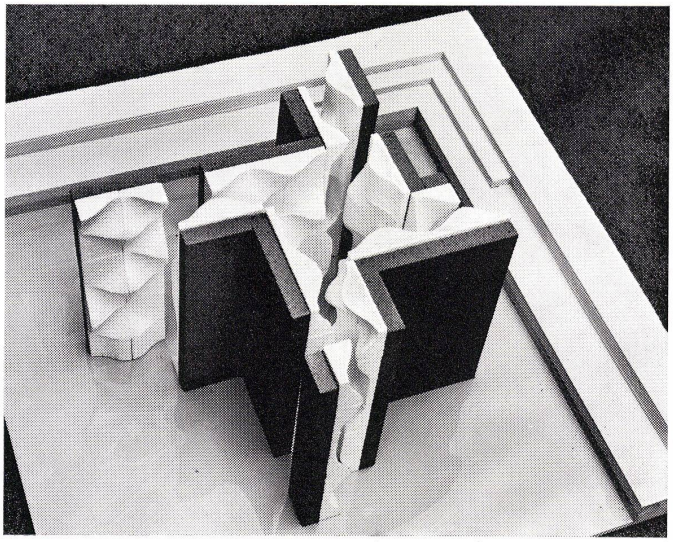
2



3



4



5

Primarschulhaus in Küsnacht-Itschnach

Unter dem Vorsitz von Schulpräsident W. Zulliger hat das Preisgericht nach eingehender und sorgfältiger Würdigung der beiden erstprämiierten Projekte einstimmig beschlossen, der Bauherrschaft das überarbeitete Projekt «Hof» der Architekten P. Uster und R. Wagner zur Weiterbearbeitung und zur Ausführung zu empfehlen.

Bildhauerische Gestaltung des Hofes der Erweiterungsbauten Seminar Kreuzlingen

Im Zusammenhang mit der Gestaltung der Zugänge und Plätze bei den Erweiterungsbauten des Lehrerseminars Kreuzlingen wurden die Bildhauerin M. Grunder und die Bildhauer Benazzi, Schorderet und Wyß zu einem engeren Wettbewerb eingeladen. Unter dem Präsidium von H. Eß, Professor an der ETH Zürich, hat ein Preisgericht die eingegangenen Arbeiten geprüft und einstimmig den Entwurf von Bildhauer Bernhard Schorderet, Freiburg, zur Ausführung vorgeschlagen. Dem Künstler is: es nach dem Bericht des Preisgerichtes gelungen, mit zwei konzentrierten Plastikgruppen die Beziehung zur Architektur überzeugend herzustellen.

1
Ortszentrum Eschen FL. 1. Preis: Ueli Roth, Walter Schindler, Mitarbeiter Fritz de Quervain und Peter Keller, alle Zürich.
2
Alters- und Pflegeheim Herosé-Stift Aarau. 1. Preis: Karl Blattner, Architekt, Küttigen. 1 Bestehendes Altersheim. 2 Tagesheim. 3 Alters- und Pflegeheim. 4 Alterssiedlung.
3
Primarschulhaus und Schwimmsportanlage, Viertelsgemeinde Bolligen BE. 1. Preis: Felix Wyler, Bern, Mitarbeiter Peter Scholer, Edi Dutler.
4
Primarschulhaus in Küsnacht-Itschnach. 1. Preis (Weiterbearbeitung): Architekten P. Uster und R. Wagner.
5
Bildhauerische Gestaltung des Hofes der Erweiterungsbauten Seminar Kreuzlingen. 1. Preis: Bildhauer Bernhard Schorderet, Freiburg.

Alterswohnheim mit Altenssiedlung in Ennenda GL

In einem Projektwettbewerb auf Einladung hat das Preisgericht (Architekten W. Aebli, H. Howald und A. Trachsel) unter 6 Entwürfen entschieden:
1. Preis (mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Balz König, Mitarbeiter Wilfried Goll, Zürich; 2. Preis: Hertig, Hertig und Schoch, Zürich; 3. Preis: Jakob Jenny, Mitarbeiter Franz Staffelbach, in Firma Marti, Kast, Jenny und Schmid, Zürich. Jeder Teilnehmer ist fest entschädigt worden.

Berichtigung zu Heft 4/71

Der einleitende Artikel zur Publikation über die Hochhäuser «Neuhaus », Bern-Bümpliz, in Bauen + Wohnen 9/1926 wurde nicht, wie irrtümlicherweise in unserer «Rückblende 1962 » in Heft 4 angegeben, von Ernst Zietzschmann, sondern von Giselher Wirth verfaßt, der damals redaktioneller Mitarbeiter unserer Zeitschrift war.

Liste der Photographen

Photograph	für
Dan Allegri, Brescia	Neuere Beleuchtungskörper
Aldo Ballo, Mailand	Neuere Beleuchtungskörper und Forum
Baviera, Falchi, Salvador, Mailand	Sergio Asti
Brusoni, Mailand	Neuere Beleuchtungskörper
Siegfried Büker, Berlin	Klaus Wirth
Thibault Conseil, Paris	Ionel Schein
Cramers Kunstanstalt, Dortmund	Reinhardt & Sander
Jan Coussi, Chatillon-sous-Bagneux	Ionel Schein
Gérard Dufresne, Paris	Ionel Schein, Annie Tribel
Euro-Photo, Lüttich	José Honhon
André Fernandez	Ionel Schein
Antonius Flaskamp	Forum
Fotobureau Focus, Antwerpen	José Honhon
Geay Aero, Cannes	Ionel Schein
Edgar Hyman, London	Brian MacDonald
Beat Jost, Bern	Direktion der eidgenössischen Bauten
Ringier-Bilderdienst	Hartmut Frank
Photo Krupp	Forum
Photo Lambertin, Köln	Klaus Wirth
Michel Moch, Levallois	Ionel Schein
Mihály Moldvay	Forum
Ugo Mulas, Mailand	Mario Bellini
Sigrid Neubert, München	Paolo Nestler
NRZ-Photo Schey	Neue Tendenzen
Thomas & Poul Pedersen, Aarhus	Kröll & Schmidt
Keystone Press	Hartmut Frank
Louis Schnakenburg, Kopenhagen	Neuere Beleuchtungskörper
Hans Wagner, Hannover	Paul Wolters
Hartmut Frank, Berlin	BRD

Satz und Druck:
Huber & Co. AG, Frauenfeld